

Sprache Interaktion

Arbeitspapierreihe

Arbeitspapier Nr. 75 (11/2017)

Die interaktionale Genese von sprachbezogenem Wissen

Katharina König

<http://arbeitspapiere.sprache-interaktion.de>

Die interaktionale Genese von sprachbezogenem Wissen¹

Katharina König

Abstract

Qualitative Interviews sind ein weit verbreitetes Forschungsinstrument für die Untersuchung subjektiver sprachbezogener Erfahrungen und Bewertungen. Die in dem vorliegenden Beitrag vorgenommenen Analysen ausgewählter sprachbiographischer Interviews aus dem DFG-Projekt „Sprachvariation in Norddeutschland“ (SiN) sollen exemplarisch aufzeigen, dass es sich bei leitfadengestützten Befragungen nicht einfach um Instrumente des Abrufens von Erwerbs- und Nutzungserinnerungen handelt. Vielmehr wird sprachbezogenes Wissen aktiv und in Interaktion mit der interviewenden Person und anderen anwesenden GesprächsteilnehmerInnen konstruiert. Der Beitrag untersucht, wie Leitfaden-Fragen an den bisherigen Gesprächskontext angepasst werden, indem sie als repetitive Fragen gerahmt werden oder indem bereits etablierte Wissensbestände einbezogen werden. Ferner wird aufgezeigt, wie InterviewerInnen eine Passung zwischen den Ausführungen der Gewährspersonen und im Leitfaden vorgegebenen Antwortkategorien herstellen und wie sprachbezogene Bewertungen interaktiv zwischen ExploratorIn und Gewährsperson ausgehandelt werden.

1 Interviews als linguistisches Forschungsinstrument

Die Arbeit mit Interviews gilt als eine Standardmethode in der qualitativen Sozialforschung (vgl. Hopf 2010; Helfferich 2011; Kruse 2015), aber auch in der Linguistik (vgl. Auer 1995; Labov 1984; Macha 1991; Mann 2011; Werlen 1984). Neben standardisierten, leitfadengestützten Interviews, die etwa zur Erhebung soziodemographischer Sprecherdaten genutzt werden, können auch teil- oder nicht-strukturierte Interviewformen zum Einsatz kommen (vgl. Lamnek 2010: Kapitel 8 zu verschiedenen Formen des qualitativen Interviews). Letztere dienen vor allem der Erhebung subjektiver Sinnwelten der interviewten SprecherInnen, die beispielsweise ihre Sprachbiographie narrativ rekonstruieren (vgl. Mattheier 1994 zu ‚subjektiven Daten‘; bzw. Hufschmidt und Mattheier 1976, S. 115 zu ‚bewußt-subjektiven Daten‘; vgl. Lucius-Hoene und Deppermann 2002 zur Dimension der narrativen Identität). Auch in der Dialektologie oder allgemeiner der Variationslinguistik gibt es zahlreiche Studien, in denen das Instrument des Interviews genutzt wird, um beispielsweise Sprachbiographien und Spracheinstellungen zu ermitteln (exemplarisch etwa Arendt 2010; Butterworth und Glawe 2011; Jürgens 2015; Liebscher und Dailey-O’Cain 2009; Macha 1991; Schlobinski 1987). Auch das SiN-Projekt und

¹ Für Anmerkungen und Kommentare zu ersten Versionen dieses Beitrags danke ich Markus Denkler, Susanne Günthner, Jens Lanwer, und Kathrin Weber.

hier insbesondere das Teilprojekt 3 („Spracherfahrungen, Sprachwissen, Spracheinstellungen. Untersuchungen zu den erhobenen Metadaten“) schließt durch die Analyse leitfadengestützter Interviews an solche Arbeiten zu Sprecher- und Sprachbiographien an.² Die Auswertung biographischer Interviewdaten erfolgt in der Variationslinguistik meist unter einem inhaltsanalytischen Zugang, bei dem das Augenmerk vornehmlich auf die Auswertung der Beiträge der Gewährsperson gelegt wird; das Gesprächsverhalten der interviewenden Person wird dabei zumeist ‚ausgeblendet‘. Dies zeigt sich u.a. darin, dass die Fragen und Kommentare der ExploratorInnen häufig in Transkripten nicht erfasst werden. Im vorliegenden Beitrag soll jedoch ein anderer Ansatz verfolgt werden, der sprachbezogene Interviews als dialogischen Austausch zwischen der interviewten und der interviewenden Person versteht (vgl. König 2014, 2017). Die folgende Darstellung zielt also nicht primär darauf ab, die Angaben zu Niederdeutsch- und Hochdeutschgebrauch der im SiN-Projekt interviewten Gewährspersonen inhaltlich auszuwerten. Vielmehr soll untersucht werden, wie sprachbezogenes Wissen in der Interaktion mit der interviewenden Person generiert und in enger Koordination mit der interviewenden Person bewertet wird.

2 Das SiN-Interview-Korpus

Die folgenden Analysen basieren auf dem Teilkorpus der im SiN-Projekt erhobenen Interviews. Alle Interviews wurden auf Basis eines 14-seitigen Gesprächsleitfadens durchgeführt, der eine grundlegende Strukturierung und Vergleichbarkeit der Gespräche gewährleisten sollte. Der Leitfaden umfasst Fragen zu Spracherfahrungen in der Kindheit, Schulzeit sowie im Erwachsenenalter und geht dabei beispielsweise auf verschiedene Erwerbsmodalitäten und Domänen des Hoch- und Niederdeutschgebrauchs ein (vgl. Elmentaler et al. 2015; Schröder und Elmentaler 2009 für Überblicksdarstellungen). Zudem wird nach der subjektiven Bedeutung des Niederdeutschen und möglichen Sprachkonflikten gefragt (vgl. Butterworth und Glawe 2011; Scharioth 2012). Die Gespräche wurden meist von ein oder zwei ExploratorInnen im Haus der Gewährspersonen geführt. Häufig schließen sich in unmittelbarer Folge zum leitfadengestützten sprachbiographischen Interview weitere Erhebungsverfahren an – etwa die Erstellung von *mental maps* (vgl. Anders 2008) oder das Ausfüllen von Fragebögen zu Spracheinstellungen –, deren Gesprächsanteile (Erklärung der Aufgabenstellung, Kommentare der Gewährspersonen)

² Vgl. Franceschini (2002) zum Begriff der „Sprachbiographie“ und Wirrer (2014) zu dem Terminus „Sprecherbiographien“.

ebenfalls aufgezeichnet wurden (vgl. Elmentaler et al. 2010; Gessinger und Butterworth 2015; Keuch und Wirrer 2014; Scharioth 2015). Die anschließende Aufbereitung der Interviews erfolgte über eine orthographische Transkription und Annotation der Gesprächsbeiträge der interviewten Personen mit dem EXMARaLDA-Partitur-Editor (vgl. Keuch und Wirrer 2014). Die Gesprächsbeiträge der ExploratorInnen wurden bei einigen Transkriptionen inhaltlich zusammengefasst, bei anderen jedoch gar nicht erfasst. Insgesamt weist die somit erarbeitete Datenrepräsentation der Interviews eine Fokussierung auf die Gesprächsbeiträge der Gewährspersonen auf.

In dem vorliegenden Beitrag sollen jedoch vor allem solche Praktiken in den Blick genommen werden, mit denen die interviewte und die interviewende Person *gemeinsam* sprachbezogenes Wissen und sprachbezogene Bewertungen herstellen (vgl. auch Bergmann und Quasthoff 2010; Liebscher und Dailey-O’Cain 2014), während sie die Fragen des Leitfadens durchgehen. Interaktionale Muster sowie die gesprächs- und inhaltssteuernde Rolle der InterviewerInnen lassen sich mit der beschriebenen Datenaufbereitung jedoch nur eingeschränkt untersuchen. Die hier verwendeten Interviewsequenzen sind daher – wie auch in allen anderen Beiträgen des vorliegenden Bandes – nach dem Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem (GAT) nachtranskribiert worden (vgl. Selting et al. 2009, siehe außerdem Denkler/Lanwer in diesem Band).³ Der Analyse liegen schließlich sechs (eines pro Projektstandort) der insgesamt 144 Interviews zu Grunde (vgl. Korpusüberblick im Anhang).

3 Interviews als Interaktion – oder: Wie Wissen und Bewertungen gemeinsam konstruiert werden

Die folgenden Analysen sollen exemplarisch aufzeigen, welche Konsequenzen eine interaktionale Auswertung von qualitativen Interviewdaten für sprachbiographische Untersuchungen hat. Interviews werden also nicht als rein datengenerierende Forschungsinstrumente erfasst, sondern sie werden selbst zum Forschungsgegenstand gemacht (vgl. Arendt 2014; Deppermann 2013; Houtkoop-Steenstra 2000; König 2014, 2017; Roulston 2006; Slembrouk 2015; Talmy 2010; Tophinke und Ziegler 2006; Wooffitt und Widdicombe 2006). Die Analysen orientieren sich an theoretischen und methodischen Grundlagen der Konversations- und Gesprächsanalyse (vgl. Sacks 1992; Bergmann 2001; Deppermann 2014). Bestimmend ist die Annahme, dass die Interagierenden den Rahmen eines Interviews selbst aktiv hervorbringen und aufrecht erhalten müssen (vgl. Uhmman

³ Die wichtigsten Transkriptionskonventionen finden sich im Anhang.

1989); sie müssen im Dialog durchgehend gegenseitiges Verstehen herstellen und anzeigen. Diese Prozesse machen die SprecherInnen stets auf der Gesprächsoberfläche für ihr jeweiliges Gegenüber erkennbar und nachvollziehbar (vgl. Deppermann und Schmitt 2008). Interviews werden somit als eine spezifische Form sozialer Interaktion und kommunikativer Praxis konzeptualisiert.⁴

Dazu ist es notwendig, die Erhebungssituation als eine soziale Situation zu verstehen, die von den Teilnehmern in einer spezifischen Weise definiert wird, und in der sie einen Arbeitskonsens darüber entwickeln, welche Rollen sie einnehmen, welche Anforderungen an sie gestellt werden und welche Handlungen positiv und welche negativ zu bewerten sind. (Auer 2010, S. 24)

Auch wenn im Folgenden die aktive Rolle der Exploratorin/des Explorators in der sprachbezogenen Wissens- und Bewertungskonstitution beleuchtet wird, so zielen die Ausführungen nicht darauf ab, die Gesprächsbeiträge einzelner InterviewerInnen als ‚falsch‘ oder gar ‚unwissenschaftlich‘ darzustellen. Vielmehr soll versucht werden, den analytischen Blick dafür zu öffnen, dass die InterviewerInnen die Beiträge der Gewährspersonen immer unweigerlich mitbestimmen und dass die GesprächsteilnehmerInnen in Interviews nie ‚nur‘ ihre Einschätzungen und Erfahrungen wiedergeben, sondern dass dies immer auch in Zuschnitt auf die interviewende Person und in Aushandlung mit ihr geschieht.

Die aktive Rolle der InterviewerInnen wird in Hinblick auf ihren Umgang mit dem vorgegebenen Interviewleitfaden diskutiert. In den SiN-Daten zeigt sich, dass die ExploratorInnen die Fragen des Leitfadens häufig explizit und implizit als repetitive Fragen behandeln und sie somit an den spezifisch dokumentarischen Gesprächszweck anpassen (vgl. Abschnitt 3.1). Des Weiteren kann beobachtet werden, dass die InterviewerInnen Leitfadenfragen auch inhaltlich abwandeln. In Abschnitt 3.2 soll aufgezeigt werden, dass diese Abwandlungen systematisch in Bezug auf Annahmen über das wechselseitig als geteilt angenommene Wissen der GesprächspartnerInnen, also den *common ground* (vgl. Deppermann 2015), vollzogen werden. Die interaktive Konstruktion von sprachbezogenem Wissen und Spracheinstellungen zeigt sich zudem auch an der koordinierten Übertragung von Antworten in vorgegebene Kategorien (Abschnitt 3.3), an der gemeinsamen Hervorbringung von Bewertungen sprachbiographischer Erzählungen (Abschnitt 3.4) sowie der Rolle weiterer am Interview beteiligter Personen (Abschnitt 3.5). Die folgenden Analysen sollen also exemplarisch verdeutlichen, wie die Interagierenden in den ausgewählten SiN-Interviews mit den spezifischen kommunikativen Anforderungen des leitfa-

⁴ Vgl. auch Werlen (1984) zur ‚Reaktivität‘ in der Interviewsituation.

dengestützten Interviewgesprächs verfahren und dabei zum einen das Interview als Erhebungsaktivität aktiv hervorbringen und zum anderen sprachbezogene Wissensbestände ko-konstruieren.

3.1 Die Kontextualisierung von repetitiven Fragen und der Dokumentationszweck des Interviews

Ein Interview entsteht nicht einfach dadurch, dass sich die Gewährsperson (GP) und die ExploratorInnen zu einem verabredeten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort treffen. Vielmehr muss ein Interview aktiv von allen Beteiligten hervorgebracht und aufrechterhalten werden. Die beteiligten Personen müssen verschiedene Gesprächsrollen einnehmen und die hiermit verbundenen Aufgaben eines qualitativen Interviews auf spezifische Art und Weise bearbeiten.⁵ Die Gewährspersonen bringen Interviews u.a. dadurch aktiv mit hervor, dass sie sich zurückhalten, wenn die ExploratorInnen Fragen des Leitfadens formulieren. Die ExploratorInnen wiederum stehen bei teil-strukturierten qualitativen Interviews, wie sie im SiN-Korpus vorliegen, vor der kommunikativen Aufgabe, alle thematischen Aspekte des vorgegebenen Leitfadens anzusprechen, ohne dass eine ‚Leitfadenbürokratie‘ (Hopf 1978), also ein Gesprächsverhalten entsteht, das eine zu starre Bindung an den Leitfaden erkennen lässt. Dies kann etwa dann der Fall sein, wenn es zu abrupten thematischen Wechslen kommt oder die Fragen zu schnell hintereinander gestellt werden, ohne dass sie an den aktuellen Gesprächskontext und das bisher Gesagte angepasst werden.⁶

In den untersuchten Daten wirken die InterviewerInnen einer solchen ‚Leitfadenbürokratie‘ entgegen, indem sie ihr Frageverhalten an den bisherigen Gesprächskontext anpassen. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass sie eine metakommunikative Markierung von repetitiven und damit potenziell deplatziert wirkenden Fragen vornehmen.⁷ So wird in dem folgenden Ausschnitt aus der Anfangsphase der Aufzeichnung eines Interviews die

⁵ Vgl. Uhmann (1989) für eine umfassende Darstellung des Übergangs aus einem normalen *turn-by-turn talk* zu einer strukturierten Interview-Interaktion. Auch bei den SiN-Interviews ist die Gestaltung des Übergangs eine zentrale kommunikative Aufgabe, wenn etwa von einem Gespräch über den Begleithund einer Exploratorin, die Anreise mit der Bahn oder allgemeinen Nachfragen zu den im Anschluss aufzuzeichnenden Familiengesprächen zum Leitfaden übergleitet werden muss. Bezeichnenderweise wurden diese Passagen bei der Aufbereitung des SiN-Korpus nicht transkribiert; sie wurden also nicht als Teil der eigentlichen Interviews gefasst, können jedoch die allgemeine Gesprächsatmosphäre und damit auch die Auskunftsbereitschaft der GP mitbestimmen.

⁶ Werlen spricht in diesem Zusammenhang auch von einem ‚Schulparadigma‘, das dadurch entstehen kann, dass der Explorator eine Frage stellt, „obwohl er die Antwort in gewisser Weise kennt.“ (Werlen 1984, S. 81). Schlimmstenfalls könne so der Eindruck eines Prüfungsgesprächs entstehen.

⁷ Vgl. die Ausführungen von Houtkoop-Steenstra (2000, S. 69) zu „redundant interview questions“.

Frage nach dem Ort des Aufwachsens explizit als Wiederholung gerahmt, die sich durch die spezifischen Dokumentationscharakter des Interviews ergibt:

Ausschnitt 1 NB-GRA-03 [0:00:35-0:01:03]

001 NB-GRA-03: das hört sich richtig KOMisch an;=ja,
002 INT(w): [((stimmloses Lachen))]
003 NB-GRA-03: [hihi,]
004 INT(w): ^JA,
005 (1.8)
006 AL:so;
007 ähm (--) nOch mal die FRAge jetzt,
008 nur weil_s (-) zu dem INterview auch gehört==
009 =wo sind sie AUFGewachsen,
010 (2.0)
011 NB-GRA-03: na AUFGewachsen bin ich in grAnsee;
012 INT(w): hm_HM,
013 (0.6)
014 NB-GRA-03: JO;
015 (0.6)
016 gebOren in RIBnitz damgarten;
017 an der OSTsee;
018 (0.7)
019 INT(w): <<:->hm_HM,>
020 (0.2)
021 [genAU;=]
022 NB-GRA-03: [<<p>Aber->]
023 INT(w): =und (.) seit dem fünften lebensjahr dann in GRANsee;
024 [hm_HM,]
025 NB-GRA-03: [geNAU;]
026 INT(w): oKAY;
027 (0.3)
028 ähm und (---) haben sie noch an ANderen (.) orten
gewohnt,

Die Interviewerin zeigt der GP durch die Rahmung ihrer ersten Frage an, dass diese auf einen vorher bereits angesprochenen Gegenstand ausgerichtet ist, der nun jedoch für die eigentliche Erhebungssituation einer Wiederholung bedarf.⁸ Eine unkommentierte Formulierung der im Leitfaden vorgegebenen Frage käme einer ‚Leitfadenbürokratie‘ gleich, die zu Irritationen bei der interviewten Person führen kann.⁹ Durch den vorgeschalteten metakommunikativen Kommentar ist die Frage als sequentiell unpassend markiert.¹⁰

⁸ Dass weitere Lebensdaten ebenfalls zuvor besprochen wurden, wird dadurch deutlich, dass die Interviewerin in Segment 023 selbst die Information ergänzt, dass die GP seit ihrem fünften Lebensjahr in Gransee wohnt. Die genaue Angabe des Alters wird so durch die Interviewerin relevant gesetzt; die Interviewte muss die Angabe lediglich bestätigen (025). Welche sprachbiographischen Angaben in welchem Detaillierungsgrad für die Erhebung von Bedeutung sind, ist also Gegenstand einer interaktiven Abstimmung zwischen der interviewten und der interviewenden Person.

⁹ Für die Analyse standardisierter Telefoninterviews zeigen etwa Houtkoop-Steenstra (2000) und Maynard und Schaeffer (2002) auf, dass die Interviewenden häufig in einem Spannungsfeld stehen zwischen dem Zwang zur Standardisierung und der Notwendigkeit zur Anpassung der Fragen an den lokalen Gesprächskontext.

¹⁰ Vgl. Schegloff und Sacks (1973, S. 319f.) zu „misplacement marking“ oder Schegloff (1980) zum „displacement“ von Fragehandlungen.

An dieser Sequenz ist zudem erkennbar, dass die Interagierenden dem Interview einen spezifischen ‚Dokumentationszweck‘ zuschreiben (vgl. Roulston 2011, S. 82–85). Das zuvor bereits erworbene Wissen der Exploratorin um die biographischen Daten der GP wird für den gegebenen Erhebungskontext als nicht ausreichend behandelt. Erst die explizite Wiederholung der Angaben im Rahmen des Interviews macht die sprachbiographischen Daten auch für andere Forschende reproduzierbar und nachprüfbar. Hierin zeigt sich die Vorstellung der Interviewerin, dass das Interview als eine eigenständiges Dokumentation fungiert, die auch für unbeteiligte Dritte auswertbar sein soll und sich somit auch an einen erweiterten Zuhörerkreis richtet.¹¹

Neben einer solchen metakommunikativen Rahmung können von den InterviewerInnen auch prosodische Verfahren zur Kontextualisierung von repetitiven Fragen eingesetzt werden. Die InterviewerInnen zeigen hierdurch implizit an, dass sie sich an dem vorgegebenen Frageleitfaden orientieren müssen, auch wenn es zu Wiederholungen kommen kann. Sie machen so ihr von Alltagsroutinen abweichendes Interaktionsverhalten für ihr jeweiliges Gegenüber nachvollziehbar. Ausschnitt 2 illustriert dies: Die GP berichtet in dem folgenden Ausschnitt von privaten Gesprächen, in denen sie sowohl Hoch- als auch Plattdeutsch spricht.

Ausschnitt 2 DT-MAR-03 [0:54:09–0:53:38]

001 DT-MAR-03: wenn man gut DRAUF ist halt;
 002 (irgend ins:-)
 003 (0.2)
 004 INT (m) : <<p> GUT;>
 005 (1.7)
 006 was für ein (-) [HOCHdeutsch-]
 007 DT-MAR-03: [entSPANNte]situation würde ich
 [sagen;]
 008 INT (m) : [^JA,]
 009 (0.4)
 010 <<p, creaky> schreib ich mal entSPANNt;>
 011 (0.7)
 012 **was für_n hochdeutsch IST <<geschürzte Lippen> das->**
 013 (0.4)
 014 **(das sind) immer die ÄHNlichen fragen-**
 015 **die KOM[men;]**
 016 DT-MAR-03: [EIN]gefärbt.
 017 INT (m) : <<p, creaky> EINgefärbt;
 018 (geNAU)>;
 019 (0.2)
 020 **was für ein PLATTdeutsch <<monoton¹²> ist das-**
 021 **WENN es vOrkommt->**
 022 (0.2)

¹¹ Vgl. Heritage (1985) zum Konzept eines „overhearing audience“; vgl. Houtkoop-Steenstra (2000, S. 85) zu Fragen, die „audience designed“ sind.

¹² Die Stimmhöhe des Sprechers variiert während der gesamten Einheit im Vergleich zu den vorhergehenden Einheiten nur minimal. Auch der progrediente Tonhöhenverlauf am Einheitenende trägt hier zu dem Eindruck des monotonen Sprechens bei.

023 DT-MAR-03: joa UNser wieder;
 024 INT (m) : <<pp, creaky>JA;>
 025 DT-MAR-03: <<p, behaucht>KÖger ja;>
 026 INT (m) : <<pp>GUT;>
 027 (1.9)
 028 wenn sie EINkaufen,
 029 oder im BUS,
 030 (0.3)
 031 oder im REIsebüro:-
 032 °h also in irgendwelchen solchen situatiOnen,
 033 was sprechen sie DA?

Zum einen findet sich auch hier eine metakommunikative Rahmung als „immer die ÄHNLICHEN fragen“ (014), zum anderen kontextualisiert der Explorator aber auch durch progressierende Intonationskonturen (012f., 020f.) eine routinierte Sprechweise (vgl. Sendlmeier et al. 2016). Hierdurch zeigt er indirekt an, dass er davon ausgeht, dass die Fragestellung der GP bereits bekannt ist, dass er diese nun jedoch für die angesprochene Domäne der Privatunterhaltungen wiederholen muss. Dieses prosodische Format wird besonders deutlich in Abgrenzung zu der darauf gestellten Frage nach den Sprachen im öffentlichen Raum. Die Sprechweise wird durch die prosodische Konstruktion einer Liste, bei der das erste und zweite Listenelement mit final steigender oder sogar stark steigender Intonation realisiert (028-029) werden (vgl. Selting 2004), dynamisiert. Der Frage wird somit in Kontrast zu dem vorherigen Gesprächsbeitrag der Status einer ‚neuen‘ Frage zugeschrieben. Der Interviewer gibt in diesem Ausschnitt also nicht bloß Fragen des Leitfadens wieder, sondern kommentiert diese zugleich indirekt: Er passt die Fragen in Segmenten 012 und 020f. durch prosodisch-metakommunikative Markierungen an den bisherigen Gesprächsverlauf an und verleiht ihnen die spezifische Rahmung einer wiederholten Frage.¹³

Durch die Markierung als bereits mehrmals vorgekommene Frage kontextualisiert er zudem, dass diese kurz und unter Rückgriff auf bisher Gesagtes beantwortet werden kann. Die elliptische Antwort der GP („UNser wieder“, 023), deren Interpretation eine hohe Inferenzleistung des Explorators voraussetzt, behandelt die Frage ebenfalls als repetitiv. Auch die GP richtet die Ausgestaltung ihrer Gesprächsbeiträge somit auf das zuvor bereits Gesagte aus.

An Ausschnitt 2 wird außerdem deutlich, dass der Leitfaden nicht nur als gesprächsstrukturierendes Instrument behandelt wird, sondern von dem Interviewer auch als eine Art

¹³ Hier lassen sich Parallelen zu dem Verfahren der Stimmüberlagerung bei Verfahren der Redewiedergabe erkennen (vgl. Günthner 2002). Ähnlich wie die Perspektive der redeanimierenden Person in die Wiedergabe fremder Rede eingehen kann, animiert der Interviewer in dieser Sequenz nicht nur die vorgegebene Leitfadenfrage, sondern lässt zudem erkennen, wie er diese in Bezug auf den bisherigen Interaktionsverlauf bewertet.

begleitender Fragebogen angesehen wird, auf dem bestimmte Informationen schriftlich dokumentiert werden müssen („schreib ich mal entSPANNT;“, 010). Das Gesagte wird von dem Explorator in bestimmten Kategorien reformulierend zusammengefasst (vgl. Abschnitt 3.3) und dann verstetigt. Das Aufschreiben einer Antwort dient somit zugleich dem Abschluss der aktuellen Frageaktivität. Dieser Prozess der Verschriftlichung wird durch die (prosodisch durch leises Sprechen in Knarrstimme (*creaky voice*) abgesetzte) Kommentierung für die Interviewpartnerin als „Sprechen beim Schreiben“ erkennbar und nachvollziehbar gemacht.¹⁴ Die GP reagiert jedoch nicht mehr auf den prosodisch zurückgenommenen Kommentar. Sie trägt so die Schreibaktivität des Interviewers mit und orientiert sich ebenfalls am dem Dokumentationszweck des Interviews.

Ein besonderer Umgang mit wiederholten Fragen im Interviewverlauf zeigt sich bei selbstbeantworteten Fragen: Die ExploratorInnen verbalisieren bei dieser Praktik eine an die Interaktionspartnerin gerichtete Frage aus dem Leitfaden und geben die Antwort auf Basis des bisher Gesagten selbst.¹⁵

Ausschnitt 3 DT-MAR-03 [0:56:43-0:56:57]

001 INT (m) : ↑↓GUT;
 002 (0.3)
 003 **jetzt wieder die frage was für_n HOCHdeutsch-**
 004 (0.7)
 005 **regional geFÄRBT;**
 006 **was für NIEderdeutsch-**
 007 **<<p, creaky> köger PLATT () ;>**
 008 (2.9)
 009 wenn sie jetzt wirklich auf dem AMT sind;
 010 auf dem einwohnerMELdeamt oder so;
 011 was sprechen sie DA;

Der Interviewer rahmt seine erste Frage metakommunikativ und prosodisch durch die progrediente Tonhöhenbewegung am Einheitenende als wiederholte Frage (003) und formuliert nach kurzer Pause selbst eine Antwort (005), obwohl Inhalte im primären Wissensbereich der Adressatin abgefragt werden (vgl. Heritage 2013 zur Rolle von Wissen in der Interaktion). Auch die darauf folgende Frage (006) beantwortet er ohne weitere Verzögerung ebenfalls selbst (007). Auffällig ist hierbei, dass die zweite Antwort durch Knarrstimme und leises Sprechen moduliert ist. Der Interviewer kontextualisiert hierdurch, dass sein Beitrag nicht direkt an die GP gerichtet ist, sondern dass er hier – wie

¹⁴ Vgl. Mondada und Svinhufvud (2016) für einen Überblick zu bisher erforschten Praktiken des für die InteraktionspartnerInnen nachvollziehbar gemachten Schreibens in der Interaktion.

¹⁵ Damit unterscheidet sich dieses Muster von den bei Bückler (2015) beschriebene Typen selbstbeantworteter Fragen, die in Alltagsinteraktionen etwa zum Ausdruck von Dissens, zur Markierung einer narrativen Klimax oder von Erinnerungs- und Formulierungsarbeit eingesetzt werden (siehe hierzu auch König 2014, S. 134–139), jedoch nie in den primären Wissensbereich der Interaktionspartnerin/des Interaktionspartners hineinreichen, also anders als hier keine *B-events* (Labov und Fanshel 1977, S. 100) erfragen.

auch schon in Ausschnitt 2 – die Angaben auf dem Leitfaden schriftlich festhält.¹⁶ Durch sein selbstgerichtetes Sprechen macht er diesen Prozess für die GP aber hörbar und nachvollziehbar. Auch hier zeigt sich also, wie der schriftlich vorliegende Leitfaden als begleitender Fragebogen instantiiert werden kann, bei dem zu dokumentarischen Zwecken jede Frage gestellt werden muss. Ebenso wird deutlich, dass der Interviewer die Antworten aus dem bisher Gesagten herleitet, diese Schlüsse aber so verbalisiert, dass eine Bestätigung oder Verifikation der GP nicht noch einmal explizit relevant gemacht wird.¹⁷ Von Seiten der GP erfolgen weder bestätigenden Hörersignale noch Einwände. Das Wissen um die Beschreibungen des Hoch- und Niederdeutschen der GP wird hier also konkludent zwischen den Interagierenden hergestellt (vgl. Deppermann 2015, S. 11).

Es kann insgesamt festgehalten werden, dass die ExploratorInnen in den SiN-Interviews ihr durch zahlreiche Fragewiederholungen von Alltagsgesprächen abweichendes Interaktionsverhalten direkt (durch metakommunikative Äußerungen) und indirekt (durch prosodische Markierungen) kommentieren und die interviewspezifischen Abweichungen damit für ihr Gegenüber nachvollziehbar machen. Funktional werden die so markierten Wiederholungen oft als Dokumentationsnotwendigkeit gerahmt. Hier wird deutlich, dass die kommunikative Praxis der ExploratorInnen nicht darin besteht, alle im Leitfaden vorkommenden Fragen möglichst ‚neutral‘ nacheinander vorzutragen. Die InterviewerInnen umgehen eine drohende ‚Leitfadenbürokratie‘, indem sie der Gewährsperson anzeigen, dass sie um den wiederholten Charakter bestimmter Fragen wissen.¹⁸ Da sie auf diese Weise kurze bzw. elliptische Antworten der GP konditionell relevant machen und teilweise auch Antworten selbst formulieren, sind sie aktiv an der Wissens- und Sinnkonstruktion und -dokumentation im Interview beteiligt.

3.2 Zur kontextspezifischen inhaltlichen Anpassungen von Leitfadenfragen

Die Analysen in Abschnitt 3.1 haben bereits gezeigt, dass die Fragen des Leitfadens nicht immer auf gleiche Weise bzw. nicht immer ohne explizite oder implizite Verweise auf den bisherigen Gesprächskontext ausformuliert werden. Die ExploratorInnen nutzen in

¹⁶ Ein leises Sprechen in Knarrstimme ist nicht kontextübergreifend als Mittel zur Indizierung von selbstgerichtetem Sprechen zu konzeptualisieren. Jedoch ist erkennbar, dass der Explorator diese prosodischen Markierung hier wiederkehrend und regelhaft zur Anzeige von nicht primär an die Interaktionspartnerinnen adressiertes Sprechen nutzt. Es ist davon auszugehen, dass eine multimodale Analyse von videographierten Interviews weitere Kontextualisierungspraktiken des ‚Sprechens beim Schreiben‘ aufzeigen kann (siehe etwa Mondada und Svinhufvud 2016).

¹⁷ Prinzipiell ist eine Reaktion der GP auf das verbalisierte Aufschreibbare (vgl. Mondada 2016 zur Präsentation von ‚writables‘) aber möglich.

¹⁸ Die hierbei gewählten Strategien der können im Sinne von als ‚tacit knowledge‘ der Interviewführung verstanden werden (vgl. Maynard et al. 2002).

den SiN-Interviews zudem die Strategie, die Fragen inhaltlich an das zuvor gemeinsam erarbeitete sprachbiographische Wissen anzupassen. Hierdurch kommt es zu Abweichungen von den Vorgaben des Leitfadens, die jedoch systematisch zu erklären sind. In dem folgenden längeren Ausschnitt werden gleich mehrere Fragen des Leitfadens bearbeitet:

Ausschnitt 4 SW-RUE-03 [0:14:00-0:15:51]

001 INT(w): ihre eltern haben (-) ähm mit (.) ihnen und ihren
geschwistern (.) nur HOCHdeutsch gesprochen,
002 ((schnalzen)) ähm (-) untereinander haben die sich
AUCH nur auf hochdeutsch [unterhalten,]
003 SW-RUE-03: [JA;]
004 (0.5)
005 <<p>hm_HM,>
006 INT(w): ähm gibt es bei ihrem vater (-) situatiOnen;
007 wo sie sich jetzt dran erINnern können;
008 dass der (-) PLATTdeutsch gesprochen hat;
009 ob_s mit ANderen familienmitgliedern wa:r-
010 ode:r äh mit freunden oder beKANNTen-
011 (0.8)
012 GIBT_s da irgendwie was,
013 (0.2)
014 SW-RUE-03: NEIN;
015 kann ich mich nicht erINnern;
016 INT(w): JA,
017 (7.6)
018 sonst würden sie SAgen==
019 =dass die auch mit anderen familienMITgliedern-
020 und (.) auch im freundes und bekanntenkr' (.)
bekanntenkreis immer nur (.) HOCHdeutsch gesprochen
haben,
021 SW-RUE-03: JA;;
022 (0.5)
023 INT(w): [<<p>hm_hm,>]
024 SW-RUE-03: [was ich so]MITgekriegt hab;
025 hm_HM,
026 (6.6)
027 ((blättern von Papier))
028 (7.0)
029 INT(w): ähm gab es je konFLIKte;
030 ähm jetzt V:OR der schule-
031 IN der schule-
032 oder auch NACH dem im Arbeitsleben-
033 SW-RUE-03: °hhh
034 INT(w): <<all> ich hab sie ja noch gar nicht geFRAGT-
035 was sie beRUFlich machen,>
036 =aber gab es je [kon]flikte wegen der SPRAche;
037 SW-RUE-03: [HM,]
038 (0.6)
039 INT(w): hat IRgendjemand mal zu Ihnen-
040 (0.4)
041 ähm (---) dass sie jetzt so plattdeutsche wörter oder
(-) AUSdrücke einzelne benutzen-
042 hat da jemand sie mal drauf ANgesprochen;
043 SW-RUE-03: NEIN;
044 NIE;
045 NIE;
046 (4.8)
047 ((blättern))
048 (1.5)

049 INT(w): °h ähm hat äh ähm das plattdeutsche während der
 schulzeit irgendeine ROLle gespielt;
 050 haben sie vielleicht wie ihre tÖchter auch das
 geLERNT;
 051 in der SCHUle;
 052 SW-RUE-03: NEI:N;
 053 bei uns war das kein THEma;

Informationen zu der Sprache bzw. Varietät, die die Eltern mit den Geschwistern und untereinander gebraucht haben, werden zu Beginn der Sequenz nicht abgefragt, sondern von der Interviewerin zusammenfasst und als schon vorhandenes Wissen präsentiert (001f.). Auch hier wird deutlich, wie stark die ExploratorInnen in der gemeinsamen Konstruktion von sprachbezogenem Wissen beteiligt sind. Anders als in Ausschnitt 2 werden die Fragen des Leitfadens¹⁹ nicht noch einmal verbalisiert; eine Orientierung der Exploratorin am Leitfaden ist für die GP auf der Gesprächsoberfläche nicht mehr erkennbar. Stattdessen fungiert die Zusammenfassung der bisherigen Kenntnisse, die von der GP kurz bestätigt wird (003-005), als Überleitung zur nächsten Frage des Leitfadens. Die Interviewerin formuliert die vorgegebene Frage nach Konstellationen des Plattdeutschgebrauchs der Eltern dahingehend um, dass nur noch nach dem Plattdeutsch des Vaters, nicht aber der Eltern gefragt wird.²⁰ Aus den vorherigen Ausführungen der GP ist bereits klar hervorgegangen, dass die aus dem Ruhrgebiet stammende Mutter das in Rütthen gesprochene Plattdeutsch nicht beherrschte. Die Interviewerin nimmt hier eine kontextsensitive Anpassung der Leitfadenfrage an den aktuellen Gesprächsstand, an das bislang etablierte gemeinsame Wissen vor (vgl. Kapitel 4 bei Houtkoop-Steenstra 2000; siehe auch Deppermann und Blühdorn 2013).

Auch im weiteren Verlauf der Sequenz wandelt die Interviewerin die Vorgaben des Leitfadens systematisch ab: Während die möglichen Situationen, in denen der Vater Plattdeutsch genutzt haben könnte (009f.), im Leitfaden als Fragehilfen benannt werden,²¹ kann das Beispiel, mit dem die Interviewerin sprachbedingte Konflikte illustriert (039-042) auf vorerwähnte Informationen zurückbezogen werden, da die interviewte GP für sich zuvor lediglich Kenntnisse einzelner plattdeutscher Wörter beansprucht hat. Entsprechend richtet sich die nun aktualisierte Frage daran aus, ob die GP auf die Verwendung

¹⁹ Im Leitfaden werden diese Inhalte über die Frage 1.1.5.1 „Welche Sprache wurde in welcher Konstellation verwandt?“ sowie die Unterfragen „In welcher Sprache/Varietät haben ihre Eltern mit Ihnen und Ihren Geschwistern gesprochen?“ und „In welcher Sprache/Varietät haben sich Ihre Eltern unterhalten?“ vorformuliert.

²⁰ Der Leitfaden gibt die Frage „In welcher Sprache(n)/Varietät(en) habe ihre Eltern mit anderen Familienmitgliedern, Freunden, Nachbarn etc. gesprochen?“ vor.

²¹ Die vorformulierte Frage im Leitfaden lautet „Hat es vor Schuleintritt Konflikte wegen der Sprache/Varietät gegeben (z.B. ‚Sprich endlich anständiges Hochdeutsch‘, ‚Sprich nicht so schrecklich Hamburgisch, Westfälisch, Berlinisch etc.)?“

spezifischer Ausdrücke angesprochen wurde. Ebenso wird bei der Frage nach der Rolle des Plattdeutschen in der Schule durch den Bezug auf den Plattdeutschunterricht der Tochter (050f.) eine kontextsensible Frageerläuterung (vgl. Bergmann 1981; Kasper und Ross 2007) vorgebracht.²² Während die Beispiele in Abschnitt 3.1 noch eine grundlegende Orientierung der InterviewerInnen am Leitfaden erkennen lassen und die dort vorgenommenen Anpassungen vor allem die (metakommunikative) Rahmung der wiederholten Fragen betreffen, zeigt sich an diesem Beispiel exemplarisch, wie stark die ExploratorInnen am Sinnbildungsprozess im Interview beteiligt sind, wenn sie auf Basis des bisher Gesagten über die inhaltliche Ausrichtung und die Relevanz des Fragenapparats entscheiden.

Eine weitere, häufig in den untersuchten Interviews genutzte Strategie, mit der InterviewerInnen Leitfadenfragen inhaltlich anpassen, besteht darin, mehrere Antwortmöglichkeiten anzubieten. Die dargebotenen Alternativen werden – wie z.T. auch schon in Abschnitt 5 – nicht immer vom Leitfaden vorgegeben, sondern von den InterviewerInnen teilweise auch als situative *ad hoc*-Lösungen formuliert (vgl. Pomerantz 1988 zum Angebot einer „candidate answer“; siehe auch Roulston 2011, 88f.).

Ausschnitt 5 OFL-HIN-03 [0:29:02-0:30:17]

001 INT(w): ähm: (-) ↑GUT;
002 ((blättern))
003 was haben wir hier JETZT;
004 <<all> das trifft ja auf sie nicht ZU->=
005 =dass als erwachsener plattdeutsch geLERNT,
006 aber wir haben auch SOLche fälle,
007 °hh MH:-
008 (1.1)
009 sind sie der meinung dass sich ihre SPRACHen,=
010 =also fangen wir jetzt mal mit HOCHdeutsch an,
011 °h im laufe der zeit irgendwie geÄNDert haben;
012 also sprechen sie jetzt vielleicht etwas mehr PLATT
im hochdeutschen-
013 als früher in der SCHULE==
014 =oder °h gerade ANders rum:==
015 =Ode:r-
016 (0.6)
017 OFL-HIN-03: nein ich seh äh die plattdeutsche sprache jetzt als
viel WERT[voller an] wie damals;
018 INT(w): [hm_HM,]
019 OFL-HIN-03: das kann ich dazu [SAGEN;]
020 INT(w): [hm_HM,]

²² Der Leitfaden schlägt lediglich die Formulierung „Hat Plattdeutsch während der Schulzeit der Gewährsperson irgendeine Rolle gespielt? Wenn ja: in welcher Hinsicht?“ vor.

Zu Beginn der Sequenz macht die Interviewerin durch eine an sich selbst gerichtete Frage (003, vgl. König 2014, S. 134) die Suche nach der nächsten Frage im schriftlichen Leitfaden nachvollziehbar;²³ anstatt die vorgesehene Frage zu stellen, wird sie von der Exploratorin direkt als irrelevant zurückgewiesen (004f.). Auch durch den expliziten Abschluss einer Frage kann eine Orientierung am Leitfaden sichtbar werden. Zugleich zeigen sich hier wieder Inferenzprozesse, bei denen die Exploratorin aktiv an der Konstruktion von sprachbezogenem Wissen beteiligt ist.

Auf die Verbalisierung der nächsten Leitfadenfrage in 009-011 folgt eine durch *also* (012) eingeleitete Frage-Erläuterung (vgl. Deppermann und Helmer 2013). In dieser Erläuterung spannt die Interviewerin nun mehrere Antwortmöglichkeiten auf, die durch den Konnektor „oder“ als Alternativen eingeführt werden. Auch prosodisch wird durch die gleichbleibende Tonhöhe am Einheitenende und die finale Dehnung die Bildung einer Auflistung kontextualisiert (vgl. Selting 2004, S. 5). Ein drittes Listenelement wird jedoch nicht mehr verbalisiert (015); vielmehr zeigt die Exploratorin durch das *turn*-finale gedehnte „Ode:r-“ in progredienter Intonationskontur an, dass weitere Alternativen möglich sind, die Antwort der GP *also* auch über das bislang Präsentierte hinausreichen kann oder dass auch direkter Widerspruch wie in Segment 017 möglich ist.²⁴ Anstelle der Kontextualisierung eines geschlossenen Frageformats, bei dem die Befragten sich nur in vorgegebenen Kategorien verorten dürfen, wird durch diese Fragestrategie die Möglichkeit zu einer offenen Antwort etabliert.²⁵ Während sich in Abschnitt 6 die Präsentation der Alternativen unmittelbar an die Frage anschließt, zeigt sich in den Daten auch, dass diese Fragestrategie kontextsensitiv eingesetzt werden kann, wenn die GP nicht unmittelbar reagiert.

Ausschnitt 6 NB-GRA-03 [0:06:38-0:07:19]

001 INT(w): haben sie als erste sprache HOCHdeutsch (--) geLERNT,
 002 (0.4)
 003 als KIND,
 004 **Ode:r-**
 005 NB-GRA-03: also DIT wär;
 006 (0.5)
 007 dit [weeß] ick jetzt JAR nich;
 008 INT(w): [he,]
 009 (0.3)
 010 NB-GRA-03: weil ick ja nur da oben AUFjewachsen bin,

²³ Siehe auch Glenn und LeBaron (2011) zur interaktiven Relevantsetzung von Schriftstücken bei institutionellen Gesprächen.

²⁴ Vgl. Imo (2011) zu Mikro-Aposiopesen. Siehe auch Drake (2015) zu einem ähnlichen Gebrauchsmuster von *turn*-finalelem *or* im Englischen.

²⁵ Die GP realisiert im Anschluss eine solche offene Antwort, indem sie nicht aus einer der dargebotenen Alternativen auswählt, sondern allgemein Änderungen in ihrer Einstellung zum Plattdeutschen kommentiert.

011 hab ick sicherlich nen bisschen (-) MECKlenburgisch
 da irjendwie jesprochen;
012 aber kann ick mich nicht dran erINnern;

Als die GP nicht direkt zu einer Antwort ansetzt, expandiert die Interviewerin ihre Frage um die Angabe „als KIND,“ (003) (zu nicht satzwertigen Expansionen vgl. auch Auer 2006), um dann durch ein progredient intoniertes und gedehntes „Ode:r-“ zur Anzeige weiterer Möglichkeiten überzugehen. Die GP übernimmt das Rederecht an dieser Stelle, ohne die Präsentation einer weiteren Alternative abzuwarten. Es kommt aber auch zu keiner Überlappung, da die Interviewerin ihren Redezug nicht fortsetzt. Ein gedehntes, intonatorisch progredient formatiertes *oder* stellt eine in den untersuchten Daten häufig genutzte Praktik der InterviewerInnen dar, um Antworten der Interviewten zu mobilisieren (vgl. Stivers und Rossano 2010 zu ähnlichen *response mobilizing features*), die sich jedoch nicht an den genannten Alternativen orientieren müssen.

Fragen, so wird an den in diesem Abschnitt analysierten Sequenzen deutlich, werden in den SiN-Interviews von den ExploratorInnen nicht immer so formuliert, wie sie im Leitfaden vorgegeben sind. Das Stellen von Fragen ist vielmehr als kontextsensibles und emergentes Verfahren der Sinnkonstruktion zu konzeptualisieren: Zum einen wird von den Interagierenden ausgehandelt, wann eine Frage zu Ende gestellt ist (vgl. Selting 2007 über die gemeinsame Beendigung von Sätzen). Reagiert die GP nicht direkt, bieten die InterviewerInnen mögliche Antworten an, die häufig nicht vom Leitfaden vorgegeben wurde. Diese Antwortmöglichkeiten werden durch ein gedehntes und progredient intoniertes *turn-finales oder* jedoch zugleich so gerahmt, dass auch abweichende Antworten möglich sind. Zum anderen weichen die ExploratorInnen von den im Leitfaden vorgegebenen Verbalisierungsmustern ab, indem sie ihre Fragen im Sinne eines Adressatenzuschnitts an das wechselseitig als geteilt angenommene Wissen, den *common ground* anpassen (vgl. Deppermann und Blühdorn 2013). Mit der Aktivität des Fragestellens sind die ExploratorInnen also aktiv am Prozess des Generierens und Verarbeitens von sprachbezogenem Wissen beteiligt. Um den Vorgang einer solchen gemeinsamen Sinnkonstitution erkennbar zu machen, sollte die Rolle der InterviewerInnen bei der Analyse einbezogen, aber auch bei der Darstellung der Analyseergebnisse (etwa in den Transkripten) sichtbar gemacht werden.

3.3 Anpassung von Antworten an ein Kategorieninventar

Immer wieder zeigt sich in den untersuchten Interviewdaten, dass die ExploratorInnen die Antworten der GP in einen durch den Leitfaden vorgegebenen Begriffsapparat einpassen und somit ebenso auf den Prozess der Konstruktion von sprachbiographischem

oder sprachbezogenem Wissen einwirken. Eine gemeinsame Kategorisierung wird etwa in dem folgenden Ausschnitt vorgenommen. Die erste von zwei anwesenden Interviewerinnen bietet für das Hochdeutsch der Eltern *norddeutsches Hochdeutsch* (006) als mögliche Kategorie an.²⁶

Ausschnitt 7 HO-WAN-03 [0:08:35-0:09:06]

001 INT1 (w): das hochdeutsch was (.) ihre eltern SPREchen,
 002 ist das äh genauso wie IHR hochdeutsch,
 003 Ode:r-
 004 (0.6)
 005 also hört sich das geNAUso an,=
 006 =also ist das auch (.) **dieses (.) NORDDeutsche**
hochdeutsch,
 007 oder würden sie SAgen-
 008 dass da noch mehr (--) plAttdEutsche EINflüsse sind,=
 009 =Oder-
 010 HO-WAN-03: NEIN-
 011 ich denke das ist ÄHNlich;
 012 (0.5)
 013 v_ielleicht habe ich ne etwas andere (.) gewähltere
 AUS[druckswEi]se-
 014 INT1 (w): [hm_HM,]
 015 HO-WAN-03: ohne mich da jetzt irgendwie LOben [zu wollen-]
 016 INT2 (w): [HM_hm;]
 017 INT1 (w): [HM_hm;]
 018 HO-WAN-03: [e' auf]grund meiner SCHULbildung [na[tür]lich,]
 019 INT2 (w): [hm_HM,]
 020 INT1 (w): [hm_HM;]
 021 (0.9)
 022 HO-WAN-03: das könnt ich beDENken,
 023 abe:r (-) ansonsten unterschEIdet sich das eigentlich
 (.) NICHT;
 024 INT1 (w): **also ist das auch so NORDDeutsches hoch[deutsch,]**
 025 HO-WAN-03: [JA;]
 026 INT1 (w): bei ihren ELtern,
 027 HO-WAN-03: JA;

Auf die Frage der Interviewerin folgt eine Frageerläuterung (vgl. Bergmann 1981), in der der GP mehrere Antwortmöglichkeiten präsentiert werden (vgl. Abschnitt 3.2, in Segmenten 003 und 009 mit einem progre dient intonierten *oder*). Die GP bewertet das Hochdeutsch ihrer Eltern in Abgleich mit ihrem eigenen Hochdeutsch, benennt Unterschiede („gewähltere AUSdruckswEise“, 013), um diese abschließend als nicht zu gewichtig zu beurteilen (023). Diese Antwort wird im Folgenden von der Interviewerin weiter bearbeitet. Sie reformuliert (eingeleitet durch ein Inferenz anzeigendes *also*, vgl. Deppermann und Helmer 2013) die Antwort der GP in Bezug auf die zuvor gegebene Kategorie „NORDDeutsches hochdeutsch“ (024) und bietet der GP diese Kategorisierung abermals

²⁶ Diese Kategorie wird vom Leitfaden als Fragehilfe angeboten: „Was würden Sie sagen, um was für eine Art von Hochdeutsch es sich dabei handelt/handelte? Fragehilfen: Norddeutsches Hochdeutsch, regional gefärbtes Hochdeutsch, mehr Hamburgisch, Berlinisch etc., ‚reines‘ Hochdeutsch“.

zur Bestätigung an.²⁷ Auf diese Weise wird der eindeutigen Zuordnung des Gesagten in einen gegebenen Begriffsapparat von der Interviewerin eine hohe Relevanz beigemessen. Eine solche gemeinsame Re-Interpretation von Antworten im Kategoriensystem des Leitfadens stellt ein weiteres Verfahren dar, mit dem sprachbezogenes Wissen von interviewender und interviewter Person gemeinsam hervorgebracht wird.

Wie viel interaktionalen Raum dieser Prozess der gemeinsamen Kategorisierung einnehmen kann, illustriert der folgende Ausschnitt: Durch den Leitfaden werden zentrale linguistische Begriffe vorgegeben (z.B. *Varietät, Niederdeutsch, Zwischenform, Domäne* oder wie hier *Tiefe*), die den GP nicht immer bekannt sind und daher von den Interagierenden während des Interviews gemeinsam mit Bedeutung gefüllt werden müssen.

Ausschnitt 8 ML-EVE-03 [0:06:20-0:07:45]

001 INT1(w): GIBT es auch ähm:-
 002 (1.2)
 003 oder können sie auch das plattdeutsche in der **TIEfe**
 verändern,
 004 (1.4)
 005 ML-EVE-03: in der **TIE[fe;]**
 006 INT1(w): [also][dass jemand (.) dass jemand] ähm
 zum beispiel (--) m:: sehr GUT plattdeutsch sprechen
 kann,
 007 ML-EVE-03: [was verstehen sie DAdrunter;]
 008 INT1(w): [und dass es vielleicht jemanden GIBT-]
 009 ML-EVE-03: [hm_HM,]
 010 INT1(w): der nur so ein paar BROcken sprechen kann,
 011 °h und dass sie sich dann äh EINFach einem m::-
 012 wie soll man SAgen;
 013 (0.3)
 014 einem weniger intensIven=
 015 =oder WENig ähm:-
 016 ja **TIEF**;
 017 =was kann man ANderes-
 018 (0.5)
 019 [M::-]
 020 INT2(w): [M::]:-
 021 (3.2)
 022 INT1(w): ja mir fällt nur **TIEF** dazu ein;=
 023 =also ein ein äh also NICHT dass sie:-
 024 ML-EVE-03: verSTEHen können-=
 025 =oder WOrum geht_s;
 026 INT1(w): ÄHM-
 027 [NEIN es geht-]
 028 ML-EVE-03: [oder (.) REden-]
 029 INT1(w): JA,
 030 es geht DARum,=
 031 =dass dass ob sie das variIERen können-
 032 in der ähm in der in der ART der des plAttdeutschen;
 033 können sie SAgen- =

²⁷ Sowohl der in Segment 006 genutzte Demonstrativartikel „dieses“ als auch das in Segment 024 vorgeschaltete fokussierende „so“ zeigen zudem an, dass es sich um eine bereits im vorherigen Kontext des Interviews genutzte Kategorisierung handelt, die an dieser Stelle der Interaktion als bekannt vorausgesetzt werden kann (vgl. Abschnitt 3.1 zur Kontextualisierung der Wiederholung von Redegegenständen). Eingeführt wurde die Kategorie zuvor jedoch ebenfalls durch die Interviewerinnen.

034 =es gibt ähm nen bisschen MEHR platt-
035 nen bisschen WEeniger platt-
036 oder gibt es für sie NUR=
037 =ENTweder ich spreche plAtt,
038 und das spreche ich dann immer GLEICH?
039 °hh Oder ich spreche eben immer nur HOCHdeutsch;
040 (2.0)
041 also für jemand [der nur] son BISSchen kann;
042 ML-EVE-03: [JA;]
043 INT1(w): oder wenn man zum beispiel mit KINDern spricht;
044 (0.3)
045 ML-EVE-03: dann spreche ich normalerweise HOCHdeutsch;
046 INT1(w): hm_HM,
047 [hm_HM,]
048 ML-EVE-03: [genAU;]
049 INT1(w): hm_HM,
050 [ALso-]
051 ML-EVE-03: [mit den] ENkelkindern sowieso;
052 (0.1)
053 INT1(w): hm_HM,
054 ML-EVE-03: das sind ja noch so [(-)] [HOCH]
[deutsch;=ne,]
055 INT1(w): [JA,]
056 [GUT;=]
057 [=also es gibt dann]
[NUR hochdeutsch-]
058 ML-EVE-03: [hm_HM,]
059 INT1(w): oder nur äh (.) das PLATTdeutsche;
060 (1.0)
061 ML-EVE-03: J: [A-]
062 INT1(w): [oder] diese misch' MISCHung von BEIdem;
063 (0.4)
064 ML-EVE-03: m:anchmal auch die mischung von BEIdem;
065 INT1(w): hm_HM,
066 ML-EVE-03: mit unserem einen SOHN,
067 da hab ich manchmal so <<:-> ne MISCHung drauf;
068 IRgendwie;
069 INT1(w): [JA,]
070 ML-EVE-03: [warum WEIß ich nicht,>]
071 ah der war hat auch schon: beim plattdeutschen
theater <<lachend>MITge[spielt;]
072 INT1(w): [HM;]
073 ML-EVE-03: vielleicht hat das da was mit zu TUN;>
074 INT1(w): hm_HM,
075 [oKAY;]
076 ML-EVE-03: [hm_HM,]
077 (0.3)
078 INT1(w): GUT;
079 (1.3)

Die GP reagiert zunächst nicht auf die Frage der Exploratorin, sondern wiederholt den genutzten Terminus *Tiefe* (005) und stellt eine Nachfrage (007), um ihr Nichtverstehen anzuzeigen. Die Exploratorin beginnt einen durch zahlreiche Abbrüche (011, 015), Reformulierungen (014f.) und Formulierungsschwierigkeiten anzeigenden Fragen (012, 017; vgl. Imo 2007: 108) durchsetzten Erläuterungsversuch. Zusammen mit einer weiteren anwesenden Interviewerin beginnt die Suche nach einer alternativen Bezeichnung

(019f.). Auch die GP tritt nun in dem Format einer syntaktischen Komplettierung²⁸ in den Prozess der Explikation des linguistischen Konzepts der *Dialekttiefe* ein (024). In der Folge bietet die erste Interviewerin zwei alternative Antwortmöglichkeiten an, im Rahmen derer sich die GP positionieren kann. Auf den *wenn*-Satz der Interviewerin (043) reagiert die GP in einem ko-konstruktiven syntaktischen Format mit der Auswahl von Hochdeutsch als situationsspezifischer Sprache. Diese Domänenspezifität wird nun wiederum von der Exploratorin so gedeutet, dass die GP die Tiefe ihres Plattdeutschen nicht variieren kann, also nur entweder Hochdeutsch oder nur Plattdeutsch verwenden kann (057-059). Erst als die GP zögernd reagiert (061), bietet die Interviewerin als weitere Kategorie die der *Mischform* (062) zwischen Platt- und Hochdeutsch an.²⁹ Die folgende Antwort der GP (066ff.) ist durch *smile voice* moduliert und wird von ihr zudem als begründungsbedürftig dargestellt. Beide Umstände können Indikatoren dafür sein, dass die Mischform von der GP als abweichend oder nicht normgerecht behandelt wird.³⁰

Die konkrete Bedeutung von linguistischen Kategorien, die von den ExploratorInnen in den Interviewkontext eingebracht werden, kann also in sprachbiographischen Interviews ebenso zum Explikations- und Aushandlungsgegenstand gemacht werden wie Antworten der Gewährspersonen, die durch verschiedene intersubjektiv auszuhandelnde inferentielle Prozesse den im Leitfaden vorgegebenen Antwortkategorien angepasst werden.

3.4 Ko-Konstruktion von Bewertungen

Ebenso wie sprachbiographisches Wissen können auch sprachbezogene Bewertungen bzw. Spracheinstellungen Gegenstand einer interaktiven Aushandlung zwischen der interviewenden und der interviewten Person sein. Dies zeigt sich in der folgenden Sequenz deutlich an der gemeinsamen Produktion einer als lustig bewerteten Erzählung.

Ausschnitt 9 ML-EVE-03 [0:17:54-0:18:59]

001 INT1 (w): okay jetzt sind wir in der SCHULzeit;
 002 ähm: (1.0) hat das plattdeutsche in der SCHULzeit
 noch eine rolle gespielt bei ihnen;
 003 (1.0)
 004 ML-EVE-03: nee eigentlich NICHT;
 005 INT1 (w): AUCH nicht;
 006 ML-EVE-03: NEIN;
 007 INT1 (w): gab es NIE schüler-
 008 die_ ähm: (-) die: (.) im unterricht AUFgefallen
 sind-

²⁸ Vgl. Günthner (2015) zur Unterscheidung von ko-konstruierten syntaktischen Expansionen und Komplettierungen im gesprochenen Deutsch.

²⁹ Ähnlich wie in Ausschnitt 7 wird auch hier der Demonstrativartikel zur Indizierung einer zuvor bereits eingeführten Kategorisierung genutzt.

³⁰ Eine solche Rechtfertigung für Sprachmischungen kann durch die sprachwissenschaftliche Erhebungssituation bedingt sein, dadurch also, dass die interviewte Person der Interviewerin die Ideologie einer Sprachreinheit zuschreibt (vgl. König et al. 2015).

009 weil sie (-) irgendwelche plattdeutschen AUSdrücke
 (.) benutzt haben-
 010 oder SO: (.) etwas:-
 011 ML-EVE-03: j:a aber das äh (.) **da machten wir uns dann schon
 LUSTig drüber;**
 012 INT1 (w): [hm_HM,]
 013 ML-EVE-03: [son]BISSchen;=ne,
 014 INT1 (w): hm_HM,
 015 ML-EVE-03: das war [**<<f>he**] SCHON-
 016 INT1 (w): [HM_hm;]
 017 (0.4)
 018 ML-EVE-03: **hehe,**
 019 erINner ich mich-
 020 (0.7)
 021 das war glaub ich in der VOLKSschule noch;
 022 (0.9)
 023 und dann f' der lehrer zeigte dann auf verschiedene
 KÖRperteile,
 024 und wir kinder mussten uns dann (--) MELden,
 025 und dann machte der (.) SO,
 026 INT1 (w): [**hehe,**]
 027 ML-EVE-03: [und dann] meldete sich ein JUNge,
 028 (0.6)
 029 und SAGte-
 030 (0.4)
 031 dat is der BÄBbel;³¹
 032 INT1 (w): [**hehehehe,**]
 033 ML-EVE-03: [**hahahahahaha;**]
 034 INT2 (w): [**hehehehe,**]
 035 ML-EVE-03: [**<<:-)>** °h UND->]
 036 INT1 (w): [**<<:-)>** das hab ich] AUCH noch nicht gehört;>
 037 [**hehe-**]
 038 ML-EVE-03: [**<<laut lachend> JAaha;>**]
 039 INT2 (w): [**hehe-**]
 040 ML-EVE-03: **<<:-)>da HAben wir uns alle kapUtt gelacht;>**
 041 INT1 (w): [hm_HM,]
 042 ML-EVE-03: [also] DAS war schon ähm-
 043 (0.3)
 044 INT1 (w): [**hehehe,**]
 045 ML-EVE-03: [**hehehehe,**]
 046 INT2 (w): [**hehehe,**]
 047 ML-EVE-03: **<<:-)>** SO was-
 048 °hh und der WUSSte gar nicht-
 049 MH_mh-
 050 INT1 (w): [HM_hm;]
 051 ML-EVE-03: [was] is DAS;>
 052 INT1 (w): [also es wAr schon nen SONderling;]
 053 ML-EVE-03: [**hehehe-**]
 054 INT1 (w): war schon [selt'] [SEltener ge] [wesen;]
 055 ML-EVE-03: [JA;]
 056 [JAja;]
 057 [hm_HM,]
 058 INT1 (w): hm_HM,
 059 (1.8)
 060 <<t>GUT;>

³¹ Ein im Westfälischen Wörterbuch (2015: Spalte 363) u.a. für die Orte Warendorf und Everswinkel belegter Ausdruck für ‚Mund‘.

Auch wenn die GP zunächst negiert, dass Plattdeutsch in der Schule eine Rolle gespielt habe, beginnt sie auf die Nachfrage der ersten Interviewerin eine Erzählung zu ihrer Aussage, dass man sich über die Nutzung plattdeutscher Ausdrücke lustig gemacht habe. Die Einleitung in diese Beispielerzählung ist von mehreren, teils lauten Lachpartikeln unterbrochen; hier kündigt die GP bereits an, dass es sich bei der folgenden größeren Gesprächseinheit um eine belustigende Erzählung handelt.³² Die InterviewerInnen sind im Folgenden daran beteiligt, den projizierten humoristischen Rahmen mitzutragen und damit eine Bewertung der dargestellten Niederdeutschverwendung in der Schule als Belustigungsobjekt mit hervorzubringen. Nach dem Sprachbeispiel lachen sie gleichzeitig und überlappend mit der GP mit. Neben einem strukturellen *alignment*³³ durch die Realisierung eines ausgedehnten Lachens, durch das sie anzeigen, dass sie die Redewiedergabe „dat is der BÄBbel“ (031) als Höhepunkt der Erzählung erkennen, kann ihre Reaktion zudem auch als affiliative Übernahme der Perspektive der GP gewertet werden (vgl. Stivers 2008). Dafür spricht auch der weiterhin lachend oder in *smile voice* wiedergegebene Abschluss der Narration, in der ebenfalls GP und Interviewerinnen zusammen eine dialektbezogene Bewertung hervorbringen.³⁴ In der Folge fasst die Exploratorin das Erzählte in der personenbezogenen Kategorie „SONderling“ (053) zusammen, die sie mit der Bedeutung ausfüllt, dass sie einen seltenen Einzelfall darstellt (054).³⁵ Hier hat sie die spaßhafte Modalität bereits verlassen und kehrt schnell in die Rolle als ‚neutrale‘ Interviewerin zurück.

Das Beispiel legt nahe, dass multimodale Ressourcen von den Gewährspersonen in den Erzählprozess einbezogen werden. Es ist denkbar, dass eine Zeigegeste des Lehrers, mit der er auf seinen Mund verweist, begleitend zu dem deiktischen Ausdruck „SO“ (025) für die Interviewerinnen re-inszeniert wird (vgl. Stukenbrock 2010). Auch die Art der körperlichen Performanz des Lehrertypus kann hier einen potenziellen Belustigungsgegenstand darstellen. Anhand der Audio-Aufnahme ist jedoch lediglich festzustellen, dass die erste Interviewerin direkt nach dem deiktischen Ausdruck *so* lacht (026). Eine videogestützte Erhebung qualitativer Interviews könnte zukünftig klären, mit welchen kinesischen Mitteln von den interviewten und den interviewenden Personen sprachbezogene

³² Vgl. Kotthoff (1998) für die Struktur solcher Erzählungen.

³³ *Alignment* im Sinne von Stivers (2008) meint also, dass sich Interagierende nachvollziehbar an den vollzogenen Aktivitäten orientieren, indem sie die relevant gemachten Reaktionsformate realisieren.

³⁴ Auch wenn Lachen z.T. als Bruch des Neutralitätsgebots in explorierenden Interviews gedeutet wird (vgl. Norrick 2006), kann es an dieser Stelle jedoch auch dazu dienen, die Gesprächsbereitschaft der GP positiv zu beeinflussen (vgl. auch Lavin und Maynard 2002). Für Untersuchungen zu Humor in qualitativen Interviews siehe auch Dannerer (2003) und König (2016).

³⁵ Siehe Stokoe (2012) oder König (2010) zu Verfahren der „membership categorization analysis“.

Bewertungen vorgenommen werden. Mit dem Einbezug von körperlichen Ausdrucksressourcen kann sich eine weitere Ebene eröffnen, auf der die zentrale Rolle der InterviewerInnen bei der Konstruktion von sprachbiographischen Daten erkennbar werden kann.

3.5 Die Ko-Konstruktion von sprachbezogenem Wissen mit Dritten

An den bisherigen Analysen hat sich gezeigt, dass die ExploratorInnen aktiv am Wissens- und Sinnbildungsprozess im Interview beteiligt sind: Sie passen Antworten gemeinsam mit der GP an bestimmte Kategorieninventare an oder eröffnen bestimmte Antwortmöglichkeiten durch die Paraphrasierung oder Erläuterung von Fragen. Doch nicht nur die ExploratorInnen und die Gewährspersonen sind an der Konstruktion von gemeinsamem Wissen beteiligt. Manche der untersuchten Interviews weisen – teilweise durchgehend, teilweise nur für einen bestimmten zeitlichen Abschnitt – einen erweiterten Kreis von GesprächsteilnehmerInnen auf (z.B. Eltern, Kinder, Ehemann der GP). Diese können etwa zur Verifikation des präsentierten Wissens aufgefordert werden. In dem folgenden Ausschnitt ist neben der Tochter (DT-MAR-TO) auch die Mutter der Gewährsperson (DT-MAR-GM) während des Interviews anwesend.

Ausschnitt 10 DT-MAR-03 [0:13:50-0:14:55]

001 INT (m): ja also in in in in welcher sprache haben die eltern mit
[ihnen und] ihren geschwistern geSPROchen,
002 DT-MAR-TO: [hm HM,]
003 (0.4)
004 HM hm;
005 (0.3)
006 DT-MAR-03: °h BEIdes;
007 plattdeutsch und HOCH[deutsch;]
008 INT (m): [plattdeutsch] UND hochdeutsch;
009 DT-MAR-TO: JA,
010 TSCHÜSS;³⁶
011 INT (m): <<p> kreuz ich hier AN-
012 dialekt und> HOCHdeutsch,
013 (0.7)
014 °h das wären also ZWEI sprachen,
015 °h welche von den beiden war war dominANT,
016 (0.3)
017 welche (-) war WICHTiger sozusagen;
018 kam HÄUfiger zum tragen;
019 (0.2)
020 DT-MAR-03: <<p, h> HOCHdeutsch;>
021 (0.2)
022 ich würde sagen HOCHdeutsch;
023 (0.3)
024 Oder?
025 (0.8)
026 oder PLATTdeutsch;
027 (1.0)
028 und das ist auch von kind zu kind verSCHIEDen
gewesen;

³⁶ Mit der Abschiedsfloskel beendet die Tochter ein parallel zum Interview geführtes Telefonat.

029 DT-MAR-GM: **JO;**
 030 **wollt ich grad Sagen;**
 031 DT-MAR-03: also das is [das das]kann man jetzt AUCH wieder
 nicht so;
 032 INT (m) : [↑ah JA;]
 033 DT-MAR-03: [ALso-]
 034 DT-MAR-GM: **[JA;]**
 035 INT (m) : hm_HM,
 036 DT-MAR-03: de äh mit mir haben (.) mit meinem vater mit
 sicherheit mehr plAttdeutsch geredet als HOCHdeutsch;
 037 (0.4)
 038 DT-MAR-GM: <<p>JA; ;>
 039 DT-MAR-03: mit bernd und dieter habt ihr mit sicherheit AUCH
 mehr plattdeutsch gesprochen;
 040 in der KINDheit;
 041 als mit UNS;
 042 (0.2)
 043 DT-MAR-GM: <<p>JA; >
 044 (1.7)
 045 DT-MAR-03: also das würde ich fünfzig FÜNfzig sagen;
 046 das ist wirklich individuell von den KINDern;
 047 INT (m) : hm_HM,
 048 DT-MAR-GM: <<p> JA; >
 049 DT-MAR-03: mit wiebke und dörte wahrscheinlich GAR nicht;
 050 (0.9)
 051 DT-MAR-GM: **NEE_nee;**
 052 **mit WIEBke auch [nicht mehr;]**
 053 DT-MAR-03: [und mit] bernd und dieter habt
 ihr mit sicherheit als die KLEIN waren-
 054 mehr ho' PLATTdeutsch gesprOchen;
 055 DT-MAR-GM: **[JA,]**
 056 DT-MAR-03: [als HOCH][deutsch;]
 057 DT-MAR-GM: **[JA;]**
 058 DT-MAR-03: <<creaky> JA; >
 059 INT (m) : hm_ ^HM,
 060 DT-MAR-03: also (-) KANN man so:-
 061 (0.9)
 062 INT (m) : °hh fifty FIFty;
 063 [JA;]
 064 DT-MAR-03: [JA;]
 065 INT (m) : [(richtung)]
 066 DT-MAR-03: [JA,]
 067 JA;
 068 INT (m) : °h kann man das nach situatiOnen,
 069 und THEmen so nen bisschen unterschEiden,

Die Frage nach der Dominanz der Sprachen beantwortet die GP zunächst eindeutig mit der Entscheidung für das Hochdeutsche (020), schwächt diese Antwort jedoch nach kurzer Zeit ab (022) und hängt in Segment 024 mit *oder* nachträglich ein *question tag* an ihre Aussage an. Ob es sich hier um eine selbstgerichtete oder eine an die Mutter gerichtete Nachfrage handelt, ist ohne zusätzliche visuelle Informationen (etwa über das Blickverhalten der Interagierenden) nicht entscheidbar. Festzustellen ist zumindest, dass die Mutter zunächst nicht reagiert. Als die GP dann darauf hinweist, dass die Interviewer-Frage nur für jedes Kind individuell beantwortet werden kann (028), schaltet sich jedoch auch die Mutter bestätigend in das Gespräch ein (030). Die folgenden Ausführungen der GP

sind zum Teil direkt an die Mutter gerichtet, die die als Vermutung gerahmten Äußerungen der GP jeweils durch ein kurzes *ja* (034, 039, 043, 048, 055) bestätigt. Der Interviewer fasst das Gesagte mit der Quantifizierung „fifty FIFty“ (062) in einer zuvor in der Sequenz durch die GP eröffneten Kategorie zusammen (045, 062; vgl. Abschnitt 3.3) und leitet zur nächsten Frage über. In der Ko-Präsenz ihrer Mutter agiert die GP in dem gegebenen Ausschnitt also so, dass sie die dialektbezogenen Wissensbestandteile, die ihre frühe Kindheit und die ihrer Geschwister betreffen, als nicht gesichert behandelt. Durch ihre Nachfragen bzw. Vermutungen schreibt sie ihrer Mutter einen primären epistemischen Zugang zu.³⁷ Der Interviewer wiederum geht in der folgenden Interaktion nicht auf die Mutter ein, sondern richtet sich mit seinen Fragen immer wieder an die GP, die hierdurch wieder als eigentliche Auskunftsinanz eingesetzt wird.³⁸ Sprachbiographisches Wissen wird in dieser Sequenz also durch die Aushandlung von einem primären Zugang zu dem betreffenden Wissensbereich zwischen den beteiligten Personen ko-konstruiert (vgl. Heritage 2013; Deppermann 2015): durch die GP, die der Mutter ein gewisses Wissen zuschreibt, und den Interviewer, der immer wieder aktiv auf das Wissen der GP Bezug nimmt und somit vor allem ihre Perspektive und Expertise relevant setzt.

4 Ausblick und Forschungsperspektiven

Qualitative Interviews sind ein weit verbreitetes Forschungsinstrument, wenn es um die Untersuchung subjektiver sprachbezogener Erfahrungen und Bewertungen geht. Die hier vorgenommenen Analysen sollen exemplarisch aufzeigen, dass es sich bei leitfadengestützten Befragungen durch ExploratorInnen jedoch nicht einfach um Instrumente des Abrufens von Erwerbs- und Nutzungserinnerungen handelt. Vielmehr wird sprachbezogenes Wissen aktiv und in Interaktion mit der interviewenden Person und anderen anwesenden GesprächsteilnehmerInnen konstruiert. Interviews stellen also Gespräche dar, in denen Verstehen und Verständigung im gegenseitigen Austausch hergestellt werden; sie sollten entsprechend als dialogische Form der Wissenskonstruktion analysiert werden. Statt nur ausgewählte Gesprächsbeiträge der interessierenden Gewährspersonen zu transkribieren und diese anschließend dekontextualisiert auszuwerten, sollten der jeweilige Äußerungskontext sowie die Sinnaushandlung zwischen der interviewenden und der interviewten Person in die Analysen einbezogen werden. Welche möglichen Antwortalternativen nach der Leitfaden-Frage vorgegeben wurden, wie linguistische Begriffe erläutert

³⁷ Vgl. Heritage (2013) zu Verfahren der Zuschreibung von *epistemic status* in Gesprächen.

³⁸ Der Interviewer stellt somit den grundlegenden dyadischen Beteiligungsrahmen des Interviews aktiv wieder her.

wurden oder welche Schlussprozesse zu einer Kategorisierung einer Antwort geführt haben, sind – wie die Analysen gezeigt haben – wichtige Kontextfaktoren, die in einer rein sinngemäßen Transkription einer Interviewfrage nur unzureichend erfasst werden können.

Im Anschluss an diese Überlegungen lohnt es, einen solchen dialogischen Ansatz zur Analyse von Wissenskonstruktion auch auf die Untersuchung weiterer Erhebungsformate auszudehnen (siehe auch Auer 2010). So zeigen sich in den SiN-Daten ähnliche Aushandlungsprozesse zwischen der GP und den ExploratorInnen bei der Erstellung von *mental maps* oder dem Ausfüllen von Fragebögen zu Spracheinstellungen (vgl. Butterworth und Glawe 2011; Gessinger und Butterworth 2015). Hier kommentieren die Befragten meist ihre Antworten³⁹ und stellen sie damit wieder als ein im Gespräch bearbeitbares Wissen zur Disposition.

An anderen Stellen bringen die Interviewten eigene Spracheinstellungen in das Interview mit ein. Das kann von kurzen Frage-⁴⁰ oder Antwortbewertungen⁴¹ (vgl. Antaki et al. 2000) bis zur expliziten Argumentation für den Erhalt des Niederdeutschen reichen. Hier wäre näher zu untersuchen, inwieweit solche impliziten und expliziten Bewertungstendenzen die Ausführungen der Gewährspersonen beeinflussen. Teilweise finden sich zudem Stellen, an denen die interviewten Personen mit den InterviewerInnen ihre Passung oder Eignung als Gewährsperson diskutieren. Auch hier werden von beiden Seiten personen-, aber auch sprachbezogene Bewertungen durchgeführt, die weitere Einblicke in die subjektive Sicht der interviewten SprecherInnen auf Hoch- und Niederdeutsch versprechen.

Nicht zuletzt konnte an ausgewählten Stellen in den hier untersuchten Sequenzen plausibilisiert werden, dass die *face-to-face* geführten Interviews in ihrer multimodalen Situiertheit beschrieben werden sollten: Die ExploratorInnen können den Leitfaden als Orientierungsobjekt relevant setzen, indem sie auf dem Schriftstück nach der nächsten passenden Frage suchen und oder Informationen schriftlich festhalten und beide Prozesse für die Gewährsperson nachvollziehbar darstellen (vgl. Glenn und LeBaron 2011; Mondada

³⁹ Die Gewährspersonen fragen zudem häufig nach, wie eine bestimmte Frage zu verstehen ist; die Interviewenden geben mit ihrer folgenden Erläuterung einen bestimmten Sinnhorizont vor. Zum Teil finden sich auch explizite Verhandlungen über Skalenwerte.

⁴⁰ So wird die Frage, ob die GP neben dem lokalen Dialekt weitere Dialekte beherrscht, in Interview DT-MAR-03 metakommunikativ als „komische“ Frage gewertet; in ML-EVE-03 wird gemeinsam mit der GP über die Frage gelacht.

⁴¹ Immer wieder finden sich affirmative Reaktionen wie „ganz fantastisch“ oder „das ist toll“ (z.B. in OFL-HIN-03), wenn die Gewährspersonen über Kontexte berichten, in denen sie Plattdeutsch sprechen oder gesprochen haben.

und Svinhufvud 2016). Zeigegeesten der Gewährsperson können Teil der Re-Inszenierung eines sprachbiographischen Erlebnisses werden und zudem potenziell auch humoristisches Potenzial entfalten. Um diese kinesischen Ressourcen zu erschließen, können zukünftige Untersuchungen zur Ko-Konstruktion von sprachbiographischem Wissen video-basierte Erhebungsverfahren nutzen.

Korpusüberblick

Nr.	Dateiname	Erhebungsort (Projektstandort)	TN-Konstellation	Länge
1	DT-MAR03-I	Dittmarschen, Marne (Kiel)	1 INT (m), Mutter der GP, älteste Tochter der GP	1:31:04
2	HO-WAN03-I	Holstein, Wankendorf (Frankfurt)	2 INT (beide w), Sohn der GP betritt wiederholt den Raum	0:40:51
3	ML-EVE03-I	Münsterland, Everswinkel (Münster)	2 INT (beide w), nur erste INT fragt	1:03:36
4	NB-GRA03-I	Nordbrandenburg, Gransee (Potsdam)	1 INT (w) und GP	0:47:32
5	OFL-HIN03-I	Ostfriesland, Hinte (Hamburg)	1 INT (w), und GP	0:41:34
6	SW-RUE03-I	Südwestfalen, Rüthen (Bielefeld)	1 INT (w), 1 GP, zu Beginn ist Mann der GP anwesend, zwi-schendurch betritt eine weitere Person den Raum, spricht jedoch nicht	0:50:34
			Gesamt:	05:35:11

5 Literaturverzeichnis

- Anders, Christina Ada (2008): Mental maps linguistischer Laien zum Obersächsischen. In: Helen Christen und Evelyn Ziegler (Hg.): Sprechen, Schreiben, Hören. Zur Produktion und Perzeption von Dialekt und Standardsprache zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Beiträge zum 2. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen, Wien, 20.-23. September 2006. Wien: Praesens Verlag, S. 203–229.
- Antaki, Charles; Houtkoop-Steenstra, Hanneke; Rapley, Mark (2000): ‚Brilliant. Next Question...?‘: High-grade assessment sequences in the completion of interactional units. In: *Research on Language and Social Interaction* 33 (3), S. 235–262.
- Arendt, Birte (2010): Niederdeutschdiskurse. Spracheinstellungen im Kontext von Laien, Printmedien und Politik. Berlin: Erich Schmidt.
- Arendt, Birte (2014): Qualitative Interviews als interaktive ko-konstruktive Prozesse: Kontextsensitivität in mikroanalytischer Perspektive. In: Christina Cuonz und Rebekka Studler (Hg.): Sprechen über Sprache. Perspektiven und neue Methoden der Spracheinstellungsforschung. Tübingen: Stauffenburg, S. 7–30.
- Auer, Peter (1995): Ethnographic methods in the analysis of oral communication: Some suggestions for linguistics. In: Uta Quasthoff (Hg.): Aspects of Oral Communication. Berlin, New York: Walter de Gruyter, S. 419–440.
- Auer, Peter (2006): Increments and more. Anmerkungen zur augenblicklichen Diskussion über die Erweiterbarkeit von Turnkonstruktionseinheiten. In: Arnulf Deppermann, Reinhard Fiehler und Thomas Spranz-Fogasy (Hg.): Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, S. 279–294.
- Auer, Peter (2010): Der Grunddialekt als Konstrukt. Wie Gewährspersonen und Erheber in der direkten Befragung die Daten der Atlasdialektologie konstituieren. In: Dominique Huck und Theresia Choremi (Hg.): Parole(s) et langue(s), espaces et temps – Mélanges offerts à Arlette Bothorel-Witz. Straßburg: Universität Straßburg, S. 23–36.

- Bergmann, Jörg (1981): Frage und Frageparaphrase: Aspekte der redezuginternen und sequentiellen Organisation eines Äußerungsformats. In: Peter Winkler (Hg.): Methoden der Analyse von Face-to-Face-Situationen. Stuttgart: Metzler, S. 128–142.
- Bergmann, Jörg (2001): Das Konzept der Konversationsanalyse. In: Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann und Sven F. Sager (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Halbband, Bd. 16.2. Berlin, New York: Walter de Gruyter, S. 919–927.
- Bergmann, Jörg; Quasthoff, Uta (2010): Interaktive Verfahren der Wissensgenerierung: Methodische Problemfelder. In: Ulrich Dausendschön-Gay, Christine Domke und Sören Olhus (Hg.): Wissen in (Inter)Aktion. Verfahren der Wissensgenerierung in unterschiedlichen Praxisfeldern. Berlin, New York: de Gruyter, S. 21–34.
- Bücker, Jörg (2015): Selbstbeantwortete Fragen in der Mündlichkeit – ein Fall für die Konstruktionsgrammatik? In: Jörg Bücker, Susanne Günthner und Wolfgang Imo (Hg.): Konstruktionsgrammatik V: Konstruktionen im Spannungsfeld von sequenziellen Mustern, kommunikativen Gattungen und Textsorten. Tübingen: Stauffenburg.
- Butterworth, Judith; Glawe, Meike (2011): ‚Wir sprechen hier an und für sich reinrassiges Hochdeutsch‘ Zur Erforschung der subjektiven Seite von Sprachverwendung. In: Brigitte Ganswind und Christoph Purschke (Hg.): Perspektiven der Variationslinguistik. Beiträge aus dem Forum Sprachvariation. Hildesheim: Olms, S. 371–389.
- Dannerer, Monika (2003): Funktionen von Humor in biographischen Interviews mit deutschsprachigen Emigranten nach Israel. In: Anne Betten, Konstanze Fliedl, Klaus Amann und Volker Kaukoreit (Hg.): Judentum und Antisemitismus. Studien zur Literatur und Germanistik in Österreich. Berlin: Erich Schmidt, S. 230–247.
- Deppermann, Arnulf (2013): Interview als Text vs. Interview als Interaktion. In: *Forum Qualitative Sozialforschung* 14 (3).
- Deppermann, Arnulf (2014): Konversationsanalyse: Elementare Interaktionsstrukturen am Beispiel der Bundespressekonferenz. In: Sven Staffeldt und Jörg Hagemann (Hg.): Pragmatiktheorien. Analysen im Vergleich. Tübingen: Stauffenburg, S. 19–47.
- Deppermann, Arnulf (2015): Wissen im Gespräch: Voraussetzung und Produkt, Gegenstand und Resource. In: *InLiSt* 57, S. 1–31.
- Deppermann, Arnulf; Blühdorn, Hardarik (2013): Negation als Verfahren des Adressatenzuschnitts: Verstehenssteuerung durch Interpretationsrestriktionen. In: *Deutsche Sprache* 41 (1), S. 6–30.
- Deppermann, Arnulf; Helmer, Henrike (2013): Zur Grammatik des Verstehens im Gespräch. Inferenzen anzeigen und Handlungskonsequenzen ziehen mit also und dann. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 32 (1), S. 1–39. DOI: 10.1515/zfs-2013-0001.
- Deppermann, Arnulf; Schmitt, Reinhold (2008): Verstehensdokumentationen: Zur Phänomenologie von Verstehen in der Interaktion. In: *Deutsche Sprache* 36 (3), S. 220–245.
- Drake, Veronika (2015): Indexing Uncertainty. The Case of Turn-Final Or. In: *Research on Language and Social Interaction* 48 (3), S. 301–318.
- Elementaler, Michael; Gessinger, Joachim; Lanwer, Jens; Rosenberg, Peter; Schröder, Ingrid; Wիրrer, Jan (2015): Sprachvariation in Norddeutschland (SiN). In: Roland Kehrein, Alfred Lameli und Stefan Rabanus (Hg.): Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin: de Gruyter.
- Elementaler, Michael; Gessinger, Joachim; Wիրrer, Jan (2010): Qualitative und quantitative Verfahren in der Ethnodialektologie am Beispiel von Salienz. In: Markus Hundt, Christina Ada Anders und Alexander Lasch (Hg.): Perceptual Dialectology. Neue Wege der Dialektologie. Berlin, New York: de Gruyter, S. 111–149.
- Franceschini, Rita (2002): Sprachbiographien: Erzählungen über Mehrsprachigkeit und deren Erkenntnisinteresse für die Spracherwerbsforschung und die Neurobiologie der Mehrsprachigkeit. In: *Bulletin VALS-ASLA* 76, S. 19–33.
- Gessinger, Joachim; Butterworth, Judith (2015): Salienz als dynamisches interaktionales Konstrukt. Theoretische und methodische Aspekte. In: Michael Elementaler, Markus Hundt und Jürgen Erich Schmidt (Hg.): Deutsche Dialekte, Konzepte, Probleme, Handlungsfelder. Akten des 4. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD). Stuttgart: Steiner.
- Glenn, Philip; LeBaron, Curtis (2011): Epistemic authority in employment interviews. Glancing, pointing, touching. In: *Discourse & Communication* 5 (1), S. 3–22. DOI: 10.1177/1750481310390161.
- Günthner, Susanne (2002): Stimmenvielfalt im Diskurs: Formen der Stilisierung und Ästhetisierung in der Redewiedergabe. In: *Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 3, S. 59–80.
- Günthner, Susanne (2015): Ko-Konstruktionen im Gespräch: Zwischen Kollaboration und Konfrontation. In: Ulrich Dausendschön-Gay, Elisabeth Güllich und Ulrich Krafft (Hg.): Ko-Konstruktionen in der Interaktion. Die gemeinsame Arbeit an Äußerungen und anderen sozialen Ereignissen. Bielefeld: Transcript, S. 55–74.

- Helfferrich, Cornelia (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Wiesbaden: VS Verlag.
- Heritage, John (1985): Analysing new interviews: Aspects of the production of talk for an overhearing audience. In: Teun A. van Dijk (Hg.): Handbook of Discourse Analysis. Volume 3. London: Academic Press, S. 95–117.
- Heritage, John (2013): Epistemics in conversation. In: Jack Sidnell und Tanya Stivers (Hg.): The Handbook of Conversation Analysis. Chichester: Blackwell, S. 370–394.
- Hopf, Christel (1978): Die Pseudo-Exploration - Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. In: *Zeitschrift für Soziologie* 7 (2), S. 97–115.
- Hopf, Christel (2010): Qualitative Interviews - ein Überblick. In: Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Bd. 8. Reinbeck: Rowohlt, S. 349–360.
- Houtkoop-Steenstra, Hanneke (2000): Interaction and the Standardized Survey Interview. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hufschmidt, Jochen; Mathheier, Klaus (1976): Sprachdatenerhebung. Methoden und Erfahrungen bei sprachsoziologischen Feldforschungen. In: Wolfgang Viereck (Hg.): Sprachliches Handeln - Soziales Verhalten. Ein Reader zur Pragmalinguistik und Soziolinguistik. München: Fink, S. 105–138.
- Imo, Wolfgang (2007): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch. Tübingen: Niemeyer.
- Imo, Wolfgang (2011): Cognitions are not observable but their consequences are: Mögliche Aposiopese-Konstruktionen in der gesprochenen Alltagssprache. In: *Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 12, S. 265–300.
- Jürgens, Carolin (2015): Niederdeutsch im Wandel. Sprachgebrauchswandel und Sprachwahrnehmung in Hamburg. Hildesheim: Georg Olms Verlag.
- Kasper, Gabriele; Ross, Steven J. (2007): Multiple questions in oral proficiency interviews. In: *Journal of Pragmatics* 39 (11), S. 2045–2070. DOI: 10.1016/j.pragma.2007.07.011.
- Keuch, Sarah; Wirrer, Jan (2014): ‚Da saßen zwei so ‚ne alten Friedrichskooger neben mir auf der Bank. Da hab ich mir gedacht: Das hast du lange nicht gehört, also wirklich so extrem breites und tiefes Plattdeutsch‘ Laikale metasprachliche Wissensbestände und Sprechertypologie. In: Christina Cuon und Rebekka Studler (Hg.): Sprechen über Sprache. Perspektiven und neue Methoden der Spracheinstellungsforschung. Tübingen: Stauffenburg, S. 65–105.
- Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (2015): Westfälisches Wörterbuch. Band I: A-C. Kiel: Wachholtz.
- König, Katharina (2010): Sprachliche Kategorisierungsverfahren und subjektive Theorien über Sprache in narrativen Interviews. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 53, S. 31–57.
- König, Katharina (2014): Spracheinstellungen und Identitätskonstruktion. Eine gesprächsanalytische Untersuchung sprachbiographischer Interviews mit Deutsch-Vietnamesen. Berlin: de Gruyter.
- König, Katharina (2016): ‚auch so ne lustige Geschichte‘ – Komik und Lachen in sprachbiographischen Interviews. In: Halyna Leontiy (Hg.): Komische Wirklichkeiten. Komik und Satire in Migrations- und Kulturkontexten. Wiesbaden: Springer.
- König, Katharina (2017): Das sprachbiographische Interview als Interaktion – Eine gesprächsanalytische Perspektive auf ein Forschungsinstrument. In: Carolin Jürgens und Ingrid Schröder (Hg.): Sprachliche Variation in autobiographischen Interviews. Theoretische und methodische Zugänge. Frankfurt a.M.: Peter Lang, S. 199–223.
- König, Katharina; Dailey-O’Cain, Jennifer; Liebscher, Grit (2015): A comparison of heritage language ideologies in interaction. In: *Journal of Sociolinguistics* 19 (4), S. 484–510.
- Kotthoff, Helga (1998): Spaß verstehen. Zur Pragmatik von konversationellem Humor. Tübingen: Niemeyer.
- Kruse, Jan (2015): Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Labov, William (1984): Field methods of the project on linguistic change and variation. In: John Baugh und Joel Sherzer (Hg.): Language in use. Readings in sociolinguistics. Englewood Cliffs: Prentice Hall, S. 28–54.
- Labov, William; Fanshel, David (1977): Therapeutic Discourse. Psychotherapy as Conversation. New York: Academic Press.
- Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel: Beltz.
- Lavin, Danielle; Maynard, Douglas W. (2002): Standardization vs. rapport: How interviewers handle the laughter of respondents during telephone surveys. In: Douglas W. Maynard, Hanneke Houtkoop-Steenstra, Nora Cate Schaeffer und Johannes van der Zouwen (Hg.): Standardization and Tacit Knowledge. Interaction and Practice in the Survey Interview. New York: John Wiley & Sons, S. 335–364.

- Liebscher, Grit; Dailey-O’Cain, Jennifer (2009): Language attitudes in interaction. In: *Journal of Sociolinguistics* 13 (2), S. 195–222.
- Liebscher, Grit; Dailey-O’Cain, Jennifer (2014): Die Rolle von Wissen und Positionierung bei Spracheinstellungen im diskursiven Kontext. In: Christina Cuonz und Rebekka Studler (Hg.): *Sprechen über Sprache. Perspektiven und neue Methoden der Spracheinstellungsforschung*. Tübingen: Stauffenburg, S. 107–121.
- Lucius-Hoene, Gabriele; Deppermann, Arnulf (2002): *Rekonstruktionen narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Opladen: Leske & Budrich.
- Macha, Jürgen (1991): *Der flexible Sprecher. Untersuchungen zu Sprache und Sprachbewußtsein rheinischer Handwerksmeister*. Köln: Böhlau.
- Mann, Steve (2011): A critical review of qualitative interviews in applied linguistics. In: *Applied Linguistics* 32 (1), S. 6–24.
- Mattheier, Klaus J. (1994): Varietätenzensus. Über die Möglichkeiten, die Verbreitung und Verwendung von Sprachvarietäten in Deutschland festzustellen. In: Klaus J. Mattheier und Peter Wiesinger (Hg.): *Dialektologie des Deutschen. Forschungsstand und Entwicklungstendenzen*. Tübingen: Niemeyer, S. 413–442.
- Maynard, Douglas W.; Houtkoop-Steenstra, Hanneke; Schaeffer, Nora Cate; van der Zouwen, Johannes (Hg.) (2002): *Standardization and Tacit Knowledge. Interaction and Practice in the Survey Interview*. New York: John Wiley & Sons.
- Maynard, Douglas W.; Schaeffer, Nora Cate (2002): Standardization and its discontents. In: Douglas W. Maynard, Hanneke Houtkoop-Steenstra, Nora Cate Schaeffer und Johannes van der Zouwen (Hg.): *Standardization and Tacit Knowledge. Interaction and Practice in the Survey Interview*. New York: John Wiley & Sons, S. 3–45.
- Mondada, Lorenza (2016): Going to write. Embodied trajectories of writing of collective proposals in grassroots democracy meetings. In: *Language and Dialogue* 6 (1), S. 140–178.
- Mondada, Lorenza; Svinhufvud, Kimmo (2016): Writing in interaction. Studying writing as a multimodal phenomenon in social interaction. In: *Language and Dialogue* 6 (1), S. 1–53.
- Norrick, Neal R. (2006): Humor in oral history interviews. In: *Oral History* 34 (2), S. 85–94.
- Pomerantz, Anita (1988): Offering a candidate answer: An information seeking strategy. In: *Communication Monographs* 55, S. 360–373.
- Roulston, Kathryn (2006): Close encounters of the ‘CA’ kind: a review of literature analysing talk in research interviews. In: *Qualitative Research* 6 (4), S. 515–534.
- Roulston, Kathryn (2011): Interview ‘problems’ as topic for analysis. In: *Applied Linguistics* 32 (1), S. 77–94.
- Sacks, Harvey (1992): *Lectures on Conversation*. Oxford, Cambridge: Blackwell.
- Scharioth, Claudia (2012): Die Diskrepanz zwischen tatsächlichem Sprachgebrauch und normativer Bewertung sprachlicher Merkmale. In: Katharina Rosenberg und Rita Vallentin (Hg.): *Norm und Normalität. Beiträge aus Linguistik, Soziologie, Literatur- und Kulturwissenschaften*. Berlin: Logos, S. 109–121.
- Scharioth, Claudia (2015): *Regionales Sprechen und Identität. Eine Studie zum Sprachgebrauch, zu Spracheinstellungen und Identitätskonstruktionen von Frauen in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern*. Hildesheim, Zürich, New York: Olms.
- Schegloff, Emanuel (1980): Preliminaries to preliminaries: ‘can I ask you a question?’. In: *Sociological Inquiry* 50 (3-4), S. 104–152.
- Schegloff, Emanuel; Sacks, Harvey (1973): Opening up closings. In: *Semiotica* 8 (4), S. 289–327.
- Schlobinski, Peter (1987): *Stadtsprache Berlin. Eine soziolinguistische Untersuchung*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Schröder, Ingrid; Elmentaler, Michael (2009): Sprachvariation in Norddeutschland (SiN). In: *Niederdeutsches Jahrbuch* 132, S. 41–68.
- Selting, Margret (2004): Listen: Sequenzielle und prosodische Struktur einer kommunikativen Praktik - eine Untersuchung im Rahmen der Interaktionalen Linguistik. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 23, S. 1–46.
- Selting, Margret (2007): Beendigung(en) als interaktive Leistung. In: Heiko Hausendorf (Hg.): *Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion*. Tübingen: Gunter Narr, S. 307–338.
- Selting, Margret; Auer, Peter; Barth-Weingarten, Dagmar; Bergmann, Jörg; Bergmann, Pia; Birkner, Karin et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, S. 353–402.
- Sendlmeier, Walter; Steffen, Ines; Bartels, Astrid (2016): Pejorative prosody. In: Rita Finkbeiner, Jörg Meibauer und Heike Wiese (Hg.): *Pejoration*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 21–40.

- Slembrouk, Stef (2015): The role of the researcher in interview narratives. In: Anna de Fina und Alexandra Georgakopoulou (Hg.): *The Handbook of Narrative Analysis*. Chichester: Wiley Blackwell, S. 239–254.
- Stivers, Tanya (2008): Stance, alignment, and affiliation during storytelling: When nodding is a token of affiliation. In: *Research on Language and Social Interaction* 41 (1), S. 31–57.
- Stivers, Tanya; Rossano, Federico (2010): Mobilizing response. In: *Research on Language and Social Interaction* 43 (1), S. 3–31.
- Stokoe, Elizabeth (2012): Moving forward with membership categorization analysis: Methods for systematic analysis. In: *Discourse Studies* 14 (3), S. 277–303.
- Stukenbrock, Anja (2010): Überlegungen zu einem multimodalen Verständnis der gesprochenen Sprache am Beispiel deiktischer Verwendungsweisen des Ausdrucks so. In: Norbert Dittmar und Nils Uwe Bahlo (Hg.): *Beschreibungen für gesprochenes Deutsch auf dem Prüfstand. Analysen und Perspektiven*. Frankfurt a.M.: Lang, S. 165–193.
- Talmy, Steven (2010): Qualitative interviews in applied linguistics: From research instrument to social practice. In: *Annual Review of Applied Linguistics* 30, S. 128–148.
- Tophinke, Doris; Ziegler, Evelyn (2006): ‘Aber bitte im Kontext!’ Neue Perspektiven der dialektologischen Einstellungsforschung. In: *OBST* 71, S. 205–224.
- Uhmann, Susanne (1989): Interviewstil: Konversationelle Eigenschaften eines sozialwissenschaftlichen Erhebungsinstruments. In: Volker Hinnenkamp und Margret Selting (Hg.): *Stil und Stilisierung. Arbeiten zur interpretativen Soziolinguistik*. Tübingen: Niemeyer, S. 125–165.
- Werlen, Erika (1984): *Studien zur Datenerhebung in der Dialektologie*. Wiesbaden: Steiner.
- Wirrer, Jan (2014): Laienlinguistik, Laiendialektologie, Laienlexikographie. In: *Niederdeutsches Wort* 54, S. 169–185.
- Wooffitt, Robin; Widdicombe, Sue (2006): Interaction in Interviews. In: Paul Drew, Geoffrey Raymond und Darin Weinberg (Hg.): *Talk and Interaction in Social Research Methods*. London: Sage, S. 28–49.